

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.

Erscheint dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Borgiszelle 20 Pfg.

Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Eilsenhütte

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechslend „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr 24

Nr. 9.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geint. Müller, Nassau (Lahn).

Donnerstag, 20. Januar 1916.

Verantwortung:
Geint. Müller, Nassau (Lahn).

39. Jahrg.

WTB Großes Hauptquartier, 17. Januar. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

In der Stadt Lens wurden durch das feindliche Artilleriefeuer 16 Bewohner getötet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Schneefürne behinderten auf dem größten Teile der Front die Gesehtstätigkeit. Es fanden nur an einzelnen Stellen Patrouillenkämpfe statt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Montenegro hat kapituliert.

Oberste Heeresleitung.

WTB Wien 17. Januar. Der König von Montenegro und montenegrinische Regierung haben am 13. Januar um Einstellung der Feindseligkeiten und Beginn der Friedensverhandlungen gebeten. Wir antworteten, daß dieser Bitte nur nach bedingungsloser Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres entsprochen werden könne. Die montenegrinische Regierung hat gestern die von uns gestellte Forderung bedingungsloser Waffenstreckung angenommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
H ö f e r, Feldmarschalleutnant.

WTB Großes Hauptquartier, 18. Januar. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Allgemein war die Feuerstätigkeit an der Front bei meist klarem Wetter gesteigert. Lens wurde wiederum lebhaft beschossen. 2 englische Flugzeuge unterlagen bei Passendaele und Dadijele (Flandern) im Luftkampf. Von den 4 Insassen sind 3 tot. Ein französisches Flugzeug wurde bei Medevich (Moyenvic) von einem unserer Flieger abgeschossen. Führer und Beobachter sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Duenhof (südlich von Riga) und südlich von Wydy gelang es den Russen unter dem Schutze der Dunkelheit und des Schneesturmes, vorgeschobene kleine deutsche Postierungen zu überfallen und zu zerstören.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Eine Mitteilung des ungarischen Ministerpräsidenten.

WTB Budapest, 17. Januar. Im Abgeordnetenhaus erhob sich nach der Annahme eines Paragraphen der Vorlage betreffend eine Finanzzentrale Ministerpräsident Graf Tisza und sagte: Ich bitte um die Erlaubnis, die Verhandlung auf einen Augenblick mit der Mitteilung unterbrechen zu dürfen, daß der König und die Regierung von Montenegro um die Einleitung von Friedensverhandlungen gebeten haben. (Große Bewegung.) Als Antwort darauf haben wir als Vorbedingung von Friedensverhandlungen die unbedingte Waffenstreckung verlangt. (Eisenrufe.) Eben jetzt erhalte ich die Nachricht, daß Montenegro die unbedingte Waffenstreckung angenommen hat. (Lang anhaltender Beifall und Eisenrufe im ganzen Hause.) Infolgedessen werden nach Durchführung der Kapitulation die Friedensverhandlungen beginnen können. (Eisenrufe.) Ohne die Bedeutung dieses Ereignisses zu überschätzen, glaube ich es jedenfalls als wichtiges und erfreuliches Ereignis bezeichnen zu können, in welchem die Monarchie und die ungarische Nation die erste Frucht ihres bisherigen Aushaltens und ihres Heldentums ernten. (Lang anhaltender Beifall. Eisenrufe im ganzen Hause.) Die Sitzung wird auf fünf Minuten unterbrochen.

Die Kapitulation Montenegros.

E. U. Budapest, 18. Jan. Aus Graf Tiszas Kundgebung ist noch folgendes bemerkenswert: Heute traten bereits die österreichisch-ungarischen Bevollmächtigten zusammen, um die Einzelheiten der Friedensbedingungen festzustellen.

Vom Balkan ging der Krieg aus auf dem Balkan wird der Friede geschlossen werden.

Die Folgen der Kapitulation Montenegros können noch nicht festgestellt werden, sicher aber ist, daß das Ergebnis in ganz Europa einen großen Eindruck machen wird. Die Tochter des montenegrinischen Herrschers sitzt auf dem italienischen Thron, der Erbprinz von Montenegro war bei dem König in Rom, der sich in den letzten Tagen lebhaft mit seinen Ministern und Generalen besprach. Die Kapitulation Montenegros ist sicher eine Folge dieser Besprechungen. Welche Politik Italien nun verfolgen wird, ist nicht bekannt, da aber Serbien, Albanien und Montenegro als zur italienischen Interessensphäre gehörend bezeichnet worden sind, ist eine Klärung der italienischen Politik zu erwarten.

Weitere Verhandlungen in Italien.

Lugano, 18. Jan. (Zens. Bln.) König Viktor Emanuel ist nach Tarent abgereist, wo er mit dem Prinzen Mirko von Montenegro zusammentrifft, der in seinen politischen Ansichten stark von seinem Vater, dem König Nikita, abweicht. (Dem Prinzen Mirko wird eine stark österreich-freundliche Gestimmung nachgesagt. Schriftl.)

Die Nachricht im Reichstag.

WTB Berlin, 17. Januar. Während der Verhandlung des Reichstags gab Präsident Dr. Kaempf nachmittags im Hause die Meldung des Wolffbüreaus von der Kapitulation Montenegros bekannt. Das Haus unterbrach den Präsidenten wiederholt mit drausendem Beifall. Am Schluß erscholl anhaltendes Händeklatschen im Hause und auf den Tribünen.

Die Form der Waffenstreckung.

WTB. (Nichtamtlich.) Wien, 18. Jan. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus authentischer Quelle über die Verhandlungen mit Montenegro: Am 13. Januar erschienen bei unseren Vorposten zwei montenegrinische Minister und ein Major der Artillerie und sprachen den Wunsch aus, in Kapitulationsverhandlungen einzutreten. Der Wunsch wurde an die kompetenten Stellen weitergegeben. Es erfolgte der sofortige Bescheid: Die erste Voraussetzung für die Einleitung und Weiterführung von Verhandlungen sei bedingungslos die W a f f e n s t r e c k u n g der montenegrinischen Armee. Beide Minister blieben in Cetinje. Der weitere Verkehr mit ihnen erfolgte durch Mittelspersonen.

Unter den Waffen, die Montenegro niederlegen muß, werden alle modernen Feuerwaffen im Sinne der europäischen Heeresordnung, auch jene Erbstücke, die jeder männliche Montenegriner trägt, verstanden. Die wehrhaften Montenegriner werden in größeren Trupps zusammengetrieben und ihre Waffen buchstäblich niederlegen. Die Kontrolle für die Woffenniederlegung besteht darin, daß unsere Truppen eine strategische Waldfreizug vornehmen werden, so daß ganz Montenegro als großer Wald aufgefahrt und nach seiner Breite abgegangen wird, damit nicht irgendwo sich Banden bilden, die einen Guerillakrieg auf eigene Faust fortsetzen. Sodann wird die männliche wehrfähige Bevölkerung in bestimmte Gegenden verwiesen, was wahrscheinlich für alle Männer bis ins hohe Greisenalter hinaus notwendig sein wird. Die montenegrinischen Frauen haben sowohl als Kombattanten

wie im Etappendienst am Kriege teilgenommen.

König Nikita hat schon seit längerer Zeit die Auszahlung der Löhne eingestellt, worauf viele Frauen in die Heimat zurückgekehrt sind, wohin ihnen zeitweise die Familienmitglieder folgten, um den Unterhalt ihrer Familien, wenigstens für einige Zeit, sicher zu stellen. Die Frauen werden ausnahmslos in einzelnen Ortschaften belassen. Zur bedingungslosen Waffenstreckung gehört auch die Ueberlassung sämtlicher Städte und Ortschaften, sowie die Ueberlassung aller Verkehrsmittel, namentlich der Eisenbahn.

Ein schnelles Ende.

Wien, 18. Jan. Montenegros Waffenstreckung wurde hier mit großem Jubel begrüßt. Allgemein, sogar in amtlichen Kreisen war man auf ein solch schnelles Ende des montenegrinischen Widerstandes nicht gefaßt, da man bisher erlebt hatte, daß alle ähnlich niedergeworfenen Teilhaber des Biederbandes trotzdem durch England weiter im Kriegszustande festgehalten werden. Um so größer ist die Befriedigung über die richthaltige Anerkennung dieses, wenn auch kleinsten Gegners, daß sein Widerstand fortan zwecklos sei. Man sieht darin ein erstes Zeichen von beginnender Erkenntnis innerhalb des Biederbandes, daß die Sache des Biederbandes verloren und der Sieg dem Biederbunde sicher ist. König Nikita, der einzige Freund des mächtigen Jaren und Schwiegervater des Königs von Italien, hält es für ausgeschlossen, daß ihm diese Herrscher zweiter großen Reiche, die noch immer Siegesgewißheit vorzutauschen versuchen, noch helfen können, und streut deshalb bedingungslos die Waffen, deren tapfere Führung im Dienste jener Reiche einen besseren Lohn von deren Seite verdient hätte. Das Gebäude des Biederbandes beginnt zu zerbröckeln.

Allgemein wird angenommen, daß das Friedensangebot Montenegros mit Zustimmung Italiens erfolgte. Die Einwilligung und Kenntnis Rußlands wird nicht vorausgesetzt, obwohl man sie für vollständig ausgeschlossen hält.

In dieser bedingungslosen Waffenstreckung Nikitas und seiner Regierung offenbart sich die Einsicht, die den größten Basallen Englands, Frankreichs und Rußlands noch fehlt, daß es zwecklos und schädlich ist, sich angesichts der unüberstehlichen Kraft der Mittelmächte weiter für die englisch-französischen Interessen und den Machthunger Rußlands zu opfern. Wie Englands Bestrebungen in Belgien, so sind Rußlands Ziele in Serbien und Montenegro kläglich gescheitert. Könige sind darüber in

die Verbannung gestochen, einer bittet um Frieden, bereit, ihn nach dem Willen des Siegers anzunehmen; und Rußlands und Englands Macht muß es ebenso untätig geschehen lassen, wie die gebundene Kraft Frankreichs. Es ist eine weltgeschichtliche Gerichtsverhandlung, die sich in erschütternder Größe auf dem Balkan abspielt und bei der Serbien und Montenegro, auch Italien die gerechte Strafe empfangen hat. Die Vergeltung schreitet weiter; und nie waren Macht und Recht so identisch, wie bei dem ungefalteten Prozeß der europäischen Geschichte, der sich Schlag für Schlag abspielt. Das deutsche Volk ist einig in der Freude darüber, daß sich die Sicherung und Befreiung der Doppelmonarchie von dem unerträglich gewordenen Druck in ihrer Südostflanke so schnell und so gründlich vollzieht.

Schulfrei.

— Köln, 18. Januar. Nachdem heute aus Anlaß der bedingungslosen Waffenstreckung Montenegros die rheinische Metropole Flaggen- und Schmuck angelegt hatte, haben sämtliche hiesige Schulen am morgigen Tage schulfrei.

— Berlin, 18. Januar. Der Bedeutung des montenegrinischen Friedensangebots wird eine Verfügung des Oberkommandos gerecht, die für morgen, Mittwoch, den 19. Januar, in Berlin und in der Provinz Brandenburg Schulfreien anordnet, nach deren Beendigung die Schüler nach Hause entlassen werden; auch soll die feierliche Beflaggung der Häuser morgen fortgesetzt werden. Auch aus unzähligen Städten des Reiches werden Glockengeläute, Fahnen- und Schmuck und schulfreie Tage berichtet.

Rumänien.

Die Wünsche des Königs.

WTB Bukarest, 18. Januar. (Nichtamtlich.) Bei der gestrigen Neujahrsfeier hielt der Metropolit an den König eine Ansprache in der er sagte:

„Die Bande zwischen dem König und dem Land, die uns um die Person des Königs vereinen, sind eine mächtige Bürgschaft für die Sicherheit und den Fortschritt Rumäniens.“

Der König sagte in seiner Erwiderung u. a.:

„Gebet der Himmel, daß die dem warmen Patriotismus, der uns alle in dieser schweren Zeit eint, entspringende Wünsche verwirklicht werden mögen und am Ende dieses Jahres der Friede in der Welt hergestellt sei. Gebet Gott, daß alle rumänischen Herzen einig schlagen in der Arbeit für das Wohl des Landes. Ich werde auf die fern Wege ein von der Liebe für mein Land erfüllter Führer sein.“

Der Biederband gegen den König Konstantin.

— Sofia, 18. Januar. Der Drahtverkehr von Athen nach den Ländern des Biederbundes geschieht nur noch in offener Schrift. Chiffre und Archiv der deutschen, österreich-ungarischen, türkischen und bulgarischen Gesandtschaften wurden auf den eigenen Gesandtschaften verbrannt, damit sie nicht in die Hände des Biederbandes fielen. Hier wird erwartet, daß durch die künstliche Bearbeitung des Volkes durch die Gesandtschaften des Biederbandes eine

Bewegung gegen den König

erzeugt werden soll, die zu den äußersten Mitteln greifen soll, um den König als Faktor der griechischen Politik

zu beseitigen.

Ueber die Zuverlässigkeit des Heeres sind sich die zuständigen Beobachter nicht einig. Es hat den Anschein, daß der König über einen namhaften Teil des höheren Offizierskorps verfügt, und bei der Beliebtheit im Volk und Heer nicht so leicht weichen wird.

Der König erklärte den Gesandten des Biederbundes, daß sie bei ihm zu verbleiben hätten.

Athen in Panik und Empörung.

— Wien, 18. Januar. WTB (Nichtamtlich.) Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Sofia: Die Besetzung von Thessalon hat in Athen eine ungeheure Panik erregt und Entwürfungen und Kundgebungen gegen die Vertreter der Entente hervorgerufen. Durch das rechtzeitige Eingreifen der Behörden wurde ein Angriff auf die englische und französische Gesandtschaft verhindert.

Das „Ypern“ des Balkans.

Die feindliche Presse hat für die Kriegslage vor Saloniki ein neues Schlagwort gefunden, das die feindliche Öffentlichkeit für den Mangel an Erfolgen einflussreich entschuldigen soll. In den feindlichen Zeitungen wird erzählt, daß vor Saloniki ein zweites Ypern entstanden ist, da alle Maßnahmen getroffen worden seien, um einen siegreichen Vorstoß unserer verbündeten Truppen erfolgreich begegnen zu können.

Wir kennen aus dem Kriege schon die Neigung unserer Feinde, sich an billigen Schlagworten zu berauschen und sie für einen Erfolg zu nehmen. Man erinnert sich nicht nur der schönen Worte von der „russischen Dampfwalze“ und anderen reizenden Bezeichnungen mit denen man das russische Heer in kurzer Zeit das siegreiche deutsche Heer vernichten würde. Damals wollte man die recht niedergeschlagenen Franzosen und Engländer durch dieses Schlagwort trösten und ihnen zureden, daß bald das Ende aller Not gekommen sei. Man weiß, wie wenig Berechtigung dieser Trost in der Zukunft hatte.

Jetzt haben unsere Feinde wieder das Schlagwort vom „Ypern des Balkans“ erfunden, um dadurch gleichsam den unbehaglichen Fragen in Frankreich und England eine Antwort zu geben, die über die Zwecklosigkeit dieses Unternehmens hinwegtäuschen soll. Der Name Ypern hat in Frankreich und England einen guten Klang. Das kann man schon daraus erkennen, daß der frühere englische Oberbefehlshaber den Beinamen French von Ypern angenommen hat. Mit derartigen volkstümlichen Namen kann man gerade in Frankreich viel zur Hebung der augenblicklichen Stimmung beitragen. Hat aber der ganze Vorgang, der sich in diesem Schlagwort ausdrückt, irgendwelche Berechtigung? Von den großen Befestigungsarbeiten der englisch-französischen Armee nördlich von Saloniki haben wir bereits gehört und konnten feststellen, daß kein Mensch die Engländer Franzosen zwingt, eine völlig neutrale Stadt zu verteidigen, die gar keinen Wert darauf legt, angegriffen zu werden.

Wenn es sich um eine englische oder französische wichtige Stadt handeln würde, dann könnte man den Stolz unserer Feinde verstehen, daß sie sie durch starke Befestigungen vor dem anrückenden Feinde zu schützen versuchen. Warum die Engländer und Franzosen aber gerade Saloniki verteidigen wollen, ist jetzt völlig unverständlich, da sie dann ebenso gut eine andere Stadt Europas festungsartig verteidigen könnten. Das Ypern des Balkans kann man nach der völligen Niederlage der Serben und der weit fortgeschrittenen Besetzung der Montenegro nur als eine zwecklose Erscheinung betrachten werden, wenn auch das Schlagwort sich sehr schön anhört.

In jüngster Zeit wurde gemeldet, daß dieses eigenartige Ypern noch eine weitere Fortsetzung nach Westen und Nordosten erfahren hat. Es soll nämlich die griechische Stadt Monastir, auch kurz Maniza genannt, besetzt und andererseits die Brücke über den Struma bei Demir-Hisar in die Luft gesprengt worden sein. Beide Maßnahmen wären im Interesse Griechenlands recht bedauerliche Erscheinungen und würden nur beweisen, daß der Vierverbund tatsächlich bereits alle Begriffe von Recht und Gerechtigkeit vergessen hat. Monastir—Maniza liegt ungefähr 50 Kilometer östlich von Saloniki und ist ein bedeutender Straßenknotenpunkt nach Monastir. Demir-Hisar liegt nordwestlich von Seres an der Eisenbahnlinie von Saloniki aus. Dadurch ist für die nächste Zeit eine wichtige griechische Verkehrsstraße völlig vernichtet.

Wir sehen also immer mehr, daß das „Ypern des Balkans“ zu einer Hochburg des völlig nutzlosen Bruchs des Völkerrechts und der Verletzung des geheiligten neutralen Rechts wird. Man wird das Schlagwort aufnehmen müssen, um es für alle Zeiten als ein Denkmal der Schande des Vierverbundes zu bewahren, der bei Ausbruch des Krieges in der heuchlerischsten Weise unter Verschimpfung des deutschen Volkes und des deutschen Heeres vorgab, ein Hüter des

Völkerrechts, ein Schutz der neutralen Staaten und ein Beschützer aller kleinen Mächte zu sein. (Scherer: D. Z. 1. 2. 2.)

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Fernüberhöre versorgten Nachrichten.)

Der Feldzug gegen Deutsch-Ostafrika.

General Smith Dorrien, der den Oberbefehl der Truppen gegen Deutsch-Ostafrika übernehmen soll, ist in Kapstadt eingetroffen. In London verlautet, daß die südafrikanische Regierung der englischen mitteilt, daß die erfolgreiche Durchführung des Feldzuges gegen Deutsch-Ostafrika in Frage gestellt sei, wenn nicht umgehend die Lieferung der fehlenden 4000 Maulesel und 8000 Pferde erfolgt.

Die Kriegskosten Italiens.

Die „Stampa“ veröffentlicht den Bericht des Ministers des italienischen Schatzamtes vom 30. November, wonach sich die Kosten der Vorbereitung des Krieges vom 1. Juli 1914 bis 31. Mai 1915 schon auf 1778,1 Millionen Lire belaufen. Seit Ausbruch des Krieges wiesen die Ausgaben für Kriegsworte mit den „Vorbereitungskosten“ zusammen gerechnet rund 4816 Millionen Lire im ganzen auf. Diese Summe enthält aber nur die wirklichen Vorauszahlungen und nicht auch noch die außerdem eingegangenen finanziellen Verpflichtungen, das heißt die aus der Kriegführung entstandenen Schulden, auf Kredit gekauften Materialien usw. Trotz erhöhter Einnahmen aus den Kolonien können diese Summen nicht aus den Staatseinkünften gedeckt werden.

Die Meinungen über den Angriff auf Saloniki.

Die italienische Presse verrät ihre Unsicherheit über die Absichten des Vierverbundes vor Saloniki. Der „Corriere della Sera“ bezeichnet den Angriff als unmittelbar bevorstehend. Dagegen erklärt der „Secolo“, der französische Oberkommandierende Sarraill rechne nicht mehr mit einem nahen Angriff, da die Mittelmächte mit Bulgarien uneinig seien. Sarraill erstrebe daher eine grundlegende Verteidigung für einen Frühjahrsfeldzug.

Montenegro schließt keinen Sonderfrieden.

Die „Tribuna“ erzählt aus zuverlässiger serbisch-montenegrinischer Quelle, daß die Gerüchte, wonach nach der Eroberung des Lomischen Berges Montenegro in der Meinung, daß jede Hoffnung auf eine weitere wirksame Verteidigung eitel sei, einen Sonderfrieden oder zum wenigsten einen Waffenstillstand schließen wolle, jeder Begründung entbehren. König und Volk von Montenegro werden fortfahren, bis zum letzten Mann und bis zur letzten Patrone zu kämpfen.

Die persischen Streitkräfte im Kampf gegen Russen und Engländer.

Zuverlässigen Nachrichten aus Persien zufolge hat der durch seine patriotische Anhänglichkeit bekannte Generalgouverneur von Kuristan, Nizam es Sallaneh, den Befehl über die gegen die Russen und Engländer kämpfenden persischen nationalen Streitkräfte übernommen. Er hat England und Rußland den Krieg erklärt und die Feindseligkeiten eröffnet.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Auf verschiedenen Seiten tritt man für eine Verlängerung der Legislaturperiode ein, die bekanntlich am 12. Januar 1917 zu Ende geht, weil die letzten Wahlen zum Reichstage am 12. Januar 1912 stattgefunden haben. Die Amtsdauer des Reichstages muß verlängert werden, so sagt man, sobald feststeht, daß der Weltkrieg noch so lange währt, daß etwaige Neuwahlen unter Ausschluss unserer Volksgenossen im Felde stattfinden müßten. — Selbstverständlich wäre eine Verfassungsänderung notwendig zur Verlängerung der Legislaturperiode. Offenbar ist der Krieg beendet, ehe die Erörterung der ganzen Frage wirklich notwendig wird.

Der junge Erbherr war müde, lebensfroh bis zum Elend. Total war ihm die ganze Sache. Er hätte dem eifrig diskutierenden Herrn zugehört: Nehmt's doch! So nehmt doch alles! Zum Ausdruck nochmal! Ein paar tausend Mark mehr oder weniger sind mir dabei ganz gleichgültig. Behalten kann ich ja doch nicht, und was nachher aus mir wird — bah, ich höre mich nicht. Untergehen werde ich nicht, ob ich nun etwas mehr oder weniger habe. Strengt euch doch nur nicht so an — laßt mich!

Der gesprächige Unterhändler wurde immer gemühter. Er hatte heute, aus Geschäfts- und Erdkundigungsgründen, schon so viel herumgelaufen, daß ihm die Zunge locker wurde, als nötig war.

„Sehen Sie, Herr von Reuthner, dies Schloß wird künftig eine Idylle in sich bergen. Eine reizende Idylle!“

„So —“ sagte er gleichgültig. „Ein junges Paar?“

„Nein, o nein! Noch nicht. So weit ist's noch nicht. Es ist noch viel romantischer und geheimnisvoller.“

„Ach, was ichers mich“, sagte Reuthner grob. „Wäre er erst nur den Menschen los mit seinem Geschwätz. Aber der hatte ein hinreichend dickes Fell. Der Wein hier schmeckt ihm wie zu gut, und die ganze rauschelige Plauderei seines Naturells konnte sich dem wortfargen Hausherrn gegenüber, der ihn so wenig unterbrach, nach Drogenlust entschlafen.“

„Hören Sie nur, die Sache wird Sie auch interessieren. Sie ja höchst seltsam und original.“

Das badiische Ministerium des Innern wurde von den von Hiesigen angeführten betroffenen badiischen Städten ersucht, beim Bundesrat zu beantragen, daß in das zu erlassende Reichsgesetz auch eine Entschädigung für Personenschäden einbezogen wird, schon jetzt aber Vorentscheidungen an hilfsbedürftige Verletzte und an Hinterbliebene der Getöteten zu bewilligen.

Frankreich.

Die bevorstehende Tagung der Kammer, sagt „Journal des Debats“, wird eine große Arbeitslast zu bewältigen haben, besonders auf finanziellen Gebiet. Kriegsgewinnbesteuerung und die immer wieder verzögerte Besteuerung für Spirituosen, würden gleich der bereits bewilligten Einkommensteuer ert langlam große Einkünfte ergeben: Die Kammer wird sich ferner mit der Mietenfrage und der Kriegsverlustentschädigung beschäftigen; beides verlange eine beschleunigte Erledigung.

England.

Vord Chelmsford ist an Stelle Vord Carding, dessen Amtsablauf im März abläuft, zum Vizekönig von Indien ernannt worden. Vord Frederic John Chelmsford, der im 47. Lebensjahre steht, gehört der englischen Kolonialverwaltung seit fast 20 Jahren an.

Die Abstimmung der Konferenz der Vergleute über das Dienstpflichtgesetz hatte folgendes Ergebnis: 633 190 Stimmen dagegen und 38100 dafür. 25 240 enthielten sich der Abstimmung. Der Konferenz wird besonders deshalb Bedeutung beigelegt, weil der ausführende Ausschuss die Teilnahme der Gewerkschaften der Vergleute an der nationalen Arbeiterkonferenz abgelehnt hatte und weil es die erste Vergarbeiterkonferenz war, deren Organisation das ganze Königreich umspannt und die stattdessen, nachdem die Einzelheiten des Dienstpflichtgesetzes von allen ihren Zweigvereinen erörtert worden waren. Über die Form, die der Widerstand gegen das Gesetz annehmen soll, soll später beraten werden.

Belgien.

Der Generalgouverneur von Belgisch-Kongo Felix Fauch, der mehr als 28 Jahre an der Spitze der belgischen Kolonialarbeit stand, suchte um seine Verabschiedung nach. Der jetzige Vizegouverneur von Boma Oberst Henri ist zu seinem Nachfolger bestimmt.

Balkanstaaten.

Eine Sofioter Nachricht der „Rödischen Zeitung“ besagt, daß der bulgarische Ministerrat beschlossen habe, den Gregorianischen Kalender anzunehmen. Das ist ein Schritt von großer Bedeutung für die Selbständigkeit Bulgariens und eine Erleichterung des Verkehrs mit Mitteleuropa. Der Einführungstag ist unbestimmt.

Amerika.

In gewissen Kreisen des Kongresses der Ver. Staaten ist man enttäuscht darüber, daß bis jetzt noch keine Form für die angeforderte Weilegung des „Lusitania“-Streitfalles gefunden worden ist. Es herrscht die Meinung, daß eine formelle Weilegung so bald wie möglich erreicht werden sollte, um so in wirksamer Weise das Feld für die nachdrücklichen Schritte freizumachen, welche die Regierung gegen Englands Verletzungen der amerikanischen Rechte zu See unternehmen will. „New York Tribune“ berichtet aus Washington: Die Ver. Staaten stehen im Begriff, in eine kritische und gefährliche Erörterung mit England einzutreten, bei der sie in der Tat der Mittelsmann Deutschlands in dem Bemühen sein würden, der britischen Blockade ein Ende zu machen.

Asien.

Die chinesische Regierung hat jetzt einwandsfrei festgestellt, daß die aufrührerische Bewegung in der südlichen Provinz Yunnan auf japanische Umrirbe zurückzuführen ist. Das schnelle Eingreifen der Regierungstruppen hat indessen alle Anschläge zu nichte gemacht. Infolge Mangels an Mitteln stellt Yunnan die Revolution ein. Die anderen Südprowinzen sind ruhig. Die „Times“ meldet

Eigentlich darf ich davon nicht reden, beileibe nicht. Wenn Herr Sehlings es erfährt — „So reden Sie ja nicht davon. Ich bin nämlich sehr insbittet und plaudere alles aus“, sagte Hans Reuthner in grimmigem Humor.

„Ach, der Herr machen kein Späßchen mit mir. Da kenne ich diese abligen Herren besser, denen ist es unter der Würde, zu plaudern. O, da bin ich viel zu großartig. So kleinliches Mistrauen kenne ich ja gar nicht.“

Schlamm für Sie“, brummte Reuthner.

Der andere aber fuhr unbeirrt fort: „Ja, denken Sie, eine reiche junge Dame, die eben eine kolossale Erbschaft gemacht hat, die kauft das Gut. Aber sie will ihren Namen nicht genannt haben. Mit dem Herrn Sehlings steht sie aber in intimer Verbindung, und der — verstehen Sie? — der übernimmt es, nominell auf seinen Namen, d. h. die ganze Sache läuft ja schließlich auf ein kleines Späßchen hinaus.“ Er trallerte und lachte.

Hans Reuthner stand angewidert auf. Er aber hielt ihn am Ärmel zurück und schwaigte aufgeregt weiter.

„Und was ich Ihnen sage: das Mädel war vor vier, fünf Wochen noch arm wie eine Kirchenmaus. Schindel sich durchs Leben als Gesellschaftlerin oder Lehrerin oder was weißt, was. Plötzlich steht ihre Prinzipalin, ein Fräulein von Meiß, und Fräulein Seider ist halb Millionärin.“

Mit einem Aufschrei fuhr Hans Reuthner herum. „Wie — wie nannten Sie sie?“ fragte er atemlos.

„Na, machen Sie nicht solche Augen. Wollte

auf Peking, die Ordnung Juan Chilas finde am 9. Februar statt. Österreich und Deutschland haben die Monarchie anerkannt.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 15. Jan. 1916.

Der Reichstag beschäftigte sich am 15. d. Mts. zunächst mit der Herabsetzung der Altersgrenze beim Bezuge der Altersrente vom 70. auf das 65. Jahr. Die Redner aller Parteien bezeugten dies als eine Notwendigkeit, deren Erfüllung trotz des Krieges erfolgen sollte.

Staatssekretär Dr. Delbrück legte zu, mit Beschleunigung an die gesetzliche Regelung heranzutreten. Das Haus stimmte der Entschließung des Ausschusses, die Regierung zu eruchen, einen entsprechenden Gesetzentwurf vorzulegen, zu und wandte sich dann zur Frage der Mannschafteilösungen.

Der Ausschuss beantragte, die Mannschafteilösung um 50 % zu erhöhen, ferner für die Mannschaften vom 1. Dezember 1915 ab die Löhnung auf 80 bzw. 50 Pfg. für den Tag festzusetzen, sowie die bisher gezahlten Zulagen auch ferner zu belassen. Die Sozialdemokraten beantragten, eine Revision der Offiziersgehälter vorzunehmen und die höhere Mannschafteilösung von 80 bzw. 50 Pfennig in die Kriegsbefolgsordnung aufzunehmen.

Stellvertretender Kriegsminister v. Wandel verwies auf die Schwierigkeiten in der Lösung der Frage der Kriegsbefolgsordnung und betonte, daß gewisse Änderungen schon vorgenommen worden seien. Die finanziellen Wirkungen einer schematischen Erhöhung seien recht erheblich.

Reichsfinanzminister Dr. Helfferich schloß sich diesen Ausführungen an und betonte, daß das finanzielle Durchhalten beibehalten werden müsse, er werde sich daher von der strengen

Wacht über die Reichsfinanzen nicht abhalten lassen, selbst wenn dies auch im Augenblick nicht vollkommen sei.

Die Abg. Neumann-Hofer (Vp.), Städlen (Foz.), van Calker (natl.) bezeugten eine Reform der Kriegsbefolgsordnung als notwendig. Abg. Kreth (Foz.) führte aus, daß eine Kürzung der Gehälter der Heerführer einen schlechten Eindruck im Ausland machen würde. Die vorgeschlagene Entschliebung würden seine Freunde ablehnen, gegen Anregungen, die von der Heeres- und Finanzverwaltung kommen, wollen sie sich aber nicht sträuben. Nach weiteren kurzen Ausführungen schloß die Besprechung. Die Abstimmung wurde verschoben.

Kunmehr wandte sich das Haus dem „Baralong“-Fall.

zu. Abg. Graf Westarp (Foz.) berichtete über die Verhandlung des Ausschusses, dessen einstimmige Auffassung er dahin kennzeichnete, daß es sich hier um einen feigen Mord handle. Mit stürmischer Zustimmung begrüßte das Haus die Feststellung des Redners, daß die Tat der Baralongbeladung ein Schandstück für diese, die englische Rote ein Denkmal der Schande für England sei. Sollte Einstimmigkeit bestehen darin, daß die Antwort darauf in entschlossener Tat bestehen müsse; die Stunde gebiete entschlossenes Handeln.

Abg. Koste (Foz.) äußerte sich in demselben Sinne und schloß seine Ausführungen: „Wir bewundern und lieben unsere U-Boote; sie werden sich stets von echter Menschlichkeit leiten lassen.“ Die Abg. Dr. Spahn (Ztr.), Wasser mann (natl.) und Fisch bed (Foz.) schlossen sich ebenfalls den Ausführungen des Berichterstatters an. Abg. Dr. Dertel (Foz.) betonte die volle Einstimmigkeit des Hauses, des deutschen Volkes in der Beurteilung des Falles.

Unterstaatssekretär Zimmermann dankte dem Hause für seine Einstimmigkeit und verließ entschlossene Maßnahmen der Reichsregierung. Nach kurzen Bemerkungen des Abg. Lebeauch (Foz.) wurde ein Schlußantrag angenommen, durch den der Abg. Liebenow verhindert wurde, das Wort zu nehmen. Sein Protest zur Geschäftsordnung ging im schallenden Gelächter des Hauses unter. Das Haus vertagte sich hierauf

ist sie nicht. Aber müssen wir denn alle adlig sein? Wer die Penunze hat, darauf kommt's an. Und die hat sie! Na, solch ein Gläubvogel, wie dies Fräulein Seider —

Reuthner hatte sich losgemacht. Mit heiserer, herrlicher Stimme sagte er: „Nochmal — deutlich! Wie heißt sie?“

„H! Ich darf's ja eigentlich nicht sagen. Aber Sie als Gentleman —! Also Fräulein Seider — S, e, i, d, e, r. Magdalene Seider. Kennen Sie sie vielleicht, daß Sie so aufjahren?“

„Nein, ich kenne sie gar nicht“, sagte Hans Reuthner rauh und höhnisch. Aber der andere in seinem leichten Nebel verstand ihn nicht.

Einem Augenblick wandte der Erbherr sich ab. Auf seine Stirn trat kalter Schweiß. Und abgewandt fragte er:

„Was sagten Sie übrigens vorhin? Interessant ist die Sache doch. Sie haben schon recht, Fräulein Seider ist verlobt mit Herrn Sehlings — oder wie?“

„Verlobt? Ach nein, das ist ein viel zu starkes Wort. Nein, reden Sie so etwas hier nicht herum. Das habe ich nicht gesagt. Wenn Sie es ausbreiten, kommt es auf Sie —“

„Ich breite es nicht aus“, beruhigte Hans Reuthner. Das weinliche Gesicht war plötzlich blaß und ängstlich geworden. Nun der Herr darauf reagierte, kam ihm seine Indiskretion angestrichen zum Bewußtsein.

„Ach, bitte, bitte, Herr von Reuthner, denken Sie daran, daß Sie als Gentleman nicht solche kleinliche Vertraulichkeit mißbrauchen werden

Goldene Schranken.

24) Roman von R. Diers.

(Fortsetzung.)

Hugo lächelte äußerst verbindlich. Famos, wie ihm das Mädel entgegen kam. Und wie fein es die kleine Schlaue Nege machte. Ihren Namen verstehen! natürlich! Daß hieß mit anderen Worten: „Kaufen Sie es, bitte auf Ihren Namen. Wir aber soll es gehören!“ Famos! famos! Raum hielt er an sich, dies seine kleine Köpchen an sich zu ziehen und zu küssen. Und wie teuer wird es werden?“ fragte Magda. „Ich bezahle doch gleich das ganze oder wie ist das?“

Es wird gerade ein nettes Vermögen kosten“, erwiderte Hugo. „Aber das Mädel zu ergründen, muß ich selbst erst einmal dorthin. Gleich in den ersten Tagen wird das geschehen.“ Er sprach jetzt ganz in dem Tone des ruhigen Mannes, dem ein ratloses junges Ding sich mit voller Sicherheit anvertrauen kann. Ihr Entgegenkommen in seiner Angelegenheit ließ seine kühnen Hoffnungen reifen. Aber er durfte nicht voreilig sein, das könnte bei ihrem Naturell alles verfliegen. Auf diese Weise schloß der Abend zu beider Zufriedenheit.

11.

In seinem Hallerhaus am Schreißlich sah Hans Reuthner und sah in das glattrasierte, wenigergete Gellst eines jungen Mannes, der jetzt ganz klar heraus, seinen letzten Instruktionen folgend, über die Kaufbedingungen unterhandelte.

Schutzpanzer im Kriege.

Die Vermählungen, sich durch Panzerung einen gewissen Schutz gegen das Eindringen der Geschosse in den Körper zu schaffen — Versuche, die so alt sind wie der Krieg selbst — haben, wie es nicht anders zu erwarten war, in dem heute tobenden Weltkriege nicht vielen Erfolg gehabt. Derartige Schutzmaßnahmen taten noch in den Kämpfen des Mittelalters, als Mann gegen Mann gekämpft wurde, ihre Schuldigkeit. Als Geschütze und Gewehre erfunden wurden, verringerte sich insofern der immer größer werdende und durchschlagkraft immer mehr ihre Schutzwirkung. Um so mehr in dem heutigen Kriege, wo Geschosse von unerhörter Durchdringungskraft verwendet werden. Wo Betonburgen und dicke Panzerplatten bersten, was soll da eine dünne Panzerung ausrichten?

Dennoch haben die Versuche nicht aufgehört, wenigstens gegen Gewehrgeschosse und kleine Granatplitter solche Schutzmittel zu schaffen. Natürlich gestaltet es die heutige Kriegsführung nicht, den ganzen Körper mit Eisen zu panzern. Das würde zu schwer sein und den Gepanzerten zu sehr in seinen Bewegungen hindern. Man hat sich aber damit begnügt, einzelne Gegenden des Körpers, hinter denen lebenswichtige Organe liegen, durch Panzerplatten zu sichern. So waren zu Beginn des Krieges bei den Waffenhändlern „Herschuttplatten“ aus Stahl käuflich, ebenso wurden Brustplatten angefertigt. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß sie beim Aufschlagen eines aus mittlerer oder naher Entfernung abgefeuerten Geschosses nicht standhalten, nur wenn es durch lange Flugbahn verlangsamt, kraftlos gegen den Panzer trifft, mögen die Platten den Träger schützen. Damit ist vielleicht schon vielen das Leben gerettet worden.

Manchmal freilich können auch die Schutzpanzerungen, wenn sie unter dem Anprall bersten, Schaden anrichten. Als Beispiel dafür führt „Schutz und Waffe“ einen Fall an, wo ein von einem italienischen Gefangenen abgenommener Panzerriemen, der unter den Oberleibern getragen wurde, auf 100 Schritte von einem österreichischen Infanteriegeschütz durchgeschlagen worden war. Die Ränder der Durchschußöffnung wurden im Versuche bis zu 15 Millimeter durchgerissen und umgebogen. Zahlreiche Splitter flogen ab und führten in die hinter dem Schilde angebrachte Scheibe. Im Grenzfalle läßt die Durchschußverletzung der Brust noch eine Splitterverletzung, die gefährlicher als die eigentliche Geschosswundung sein kann, da gerade Splitterverletzungen zu Infektionen neigen. (Beil. D. R. L. d. M.)

Von Nah und fern.

Für koloniale Kriegsfürsorge ist aus Anlaß des 25-jährigen Gedentages der Übernahme des Schutzbereichs Deutsch-Ostafrika in die Verwaltung des Reiches von der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft dem Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts Dr. Solf der Betrag von 50 000 M. zur Verfügung gestellt worden. Der Staatssekretär hat darauf geantwortet: „Möge das von edlem Gemeinfinnis getragene Vorhaben der Gesellschaft diese Maßnahmen zum Segen der nothleidenden Brüder in unsern Kolonien finden.“

Ford, der „Agent Deutschlands.“ Die Vereinigung der Pariser Kraftwagenfabrikanten beschloß, alle Beziehungen mit dem Hause Ford abzubrechen, dessen Chef, wie sich das Syndikat ausdrückt, sich zum Agenten Deutschlands gemacht hat.

Kriegshilfsverein Baden. Das Großherzogtum Baden übernahm die Patenschaft bzw. die Ordnung der Kriegshilfe für den Kreis Remel. Zu diesem Zweck wurde der Kriegshilfsverein Baden für den Kreis Remel gegründet.

Niesenbrand in Bergen. Nach einer Meldung aus Christiania wurde die norwegische Stadt Bergen von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht. Ein ganzer Stadtteil mit über zwanzig Häuserblöcken wurde vollständig zerstört. Unter den niedergebrannten Gebäuden befinden sich das Haupttelefonamt, das

Geschäftsgebäude der Zeitung „Bergens Tidende“, vier der größten Hotels, das Gymnasium und zwei Volksschulen. Die Löscharbeiten wurden durch den herrschenden furchtbaren Orkan erschwert. Mehrere Tausend Menschen sind obdachlos geworden. — Bergen, das Hamburg Norwegens, ist die bekannteste, von Deutschen viel besuchte Hafenstadt, am Baagen- und Tvedestrand mit den Felsenfestungen moderner Bauart. Sein festerer vierter Hafen ist von sieben bis 640 Meter hohen, zum Teil bewaldeten Bergen umgeben. Es ist der zweitgrößte Handelsplatz Norwegens und war einst Mitglied der Hanse.

Der serbische Staatschef. Laut einer Meldung der „Adm. Jg.“ aus Marseille wird

heilige Beschützerin der Stadt Suora, ist durch eine furchtbare Feuersbrunst zerstört worden. Nur die nackten Mauern sind stehengeblieben. Man vermutet, wie aus Lugano berichtet wird, Brandstiftung.

Lebensmittellieferung in Rußland. Nach einer Meldung der „Berlingske Tidende“ aus Petersburg hat der Verkehrsminister vorge-schlagen, in der Woche vom 23. zum 29. Januar jedwede Beförderung von Passagieren auf der Eisenbahn von Petersburg nach Moskau einzustellen, um die Eisenbahn während dieser Zeit lediglich zur Versorgung der Hauptstadt mit Lebensmitteln zu benutzen.

Ein amerikanisches U-Boot durch Explosion vernichtet. Das amerikanische Unter-

oder wenigstens nachlassen, wenn die Trockenheit beginnt. Alsdann wird es möglich sein, zu veranlassen, in welcher Zeit der Kanal wieder schiffbar gemacht werden kann. Inzwischen „vertrauen“ die Ingenieure, daß die Schiffahrt durch den Kanal bald ohne Unterbrechung wieder von Statten gehen wird.

Volkswirtschaftliches.

Neue Reichsbanknoten. Im Laufe dieses Jahres werden zwei neue Reichsbanknoten zur Ausgabe gelangen. Zunächst wird ein neuer Hundertmarkschein in Verkehr gebracht werden, der die im Jahre 1911 zur Ausgabe gelangte Reichsbanknote zu 100 Mark ersetzen soll. Die neue Note bedarf nicht der Bläue nach einem kleineren Format. Ebenfalls noch in diesem Jahr wird eine Reichsbanknote zu 10 Mark ausgegeben werden, wozu die Reichsbank durch Gesetz vom vorigen Jahre ermächtigt worden ist. Von jeder beiden im Zahlungsvorteil eine starke Nachfrage nach Wertabschnitten zu 10 Mark, die sich während des Krieges noch durch die Einziehung der Goldstücke zu 10 Mark erheblich gesteigert hat. Der Bedarf nach Wertabschnitten zu 10 Mark wird aber zweifellos nach dem Kriege bei der Überwindung des gesamten Wirtschaftslens in die Friedensverhältnisse in noch gesteigertem Maße hervortreten. Um ihn zu befriedigen, ist ein Zahlungsmittel erforderlich, das sich elastisch dem jeweiligen Bedarf anpassen kann. Diese Eigenschaft besitzen die Reichsbanknoten, aber nicht die Reichsbankscheine infolge der gezielten Begrenzung ihrer Ausgabe. Die neue Reichsbanknote zu 10 Mark hat daher die Aufgabe, die jetzt in einem Gesamtbetrag von 300 Millionen Mark im Umlauf befindlichen Reichsbankscheine zu 10 Mark zu ersetzen. Letztere werden in demselben Maße, wie die neuen Reichsbanknoten zur Ausgabe gelangen, aus dem Verkehr gezogen werden.

Gerichtshalle.

Potsdam. Eine Testamentstiftung stand in der Person der 43-jährigen Schneiderin Hermine Rabbert vor der hiesigen Strafkammer. Das Reichsgericht hat das gegen sie am 20. März ergangene Urteil aufgehoben, weil es die Testamentstiftung für unvollkommen anlaß. Die A. hatte den am 23. September 1913 verstorbenen Regierungsbefreier R. die Verbschaft geführt. Nach seinem Tode reichte sie am 18. November dem Amtsgericht in Potsdam ein Testament ein, das sie zur Erbin der Wohnungseigentums, der Schmuckstücke und Wäsche ernannte und die gelähmte Frau des R. 1000 Mark ansetzte. Nach dem Gutachten der Schriftsachverständigen hat die A. aus Versehen des Verstorbenen die einzelnen Buchstaben durchgepaßt und den Text des Testamentes zusammengeheftet. Sie wurde wegen verflüchtiger schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Verzug und wegen Verleitung der Witwe des R. und dessen Generalbevollmächtigten zu sechs Monaten Gefängnis und 10 Mark Geldstrafe verurteilt.

Vermischtes.

Die rauchfanglose Stadt. Aber die erste rauchfanglose Stadt berichtet die „Electrical World“. Es handelt sich um ein Städtchen oder genauer gesagt um eine Villenkolonie in Dumbred, in der Nähe von Glasgow in Schottland. Der Versuch, den rußenden und die Klarheit der Luft beeinträchtigenden Rauch, der durch die Heiz- und Kochanlagen der Häuser entwickelt wird, durch Einführung der Elektrizität anstelle des Gebrauches von Kohle, Holz oder anderen Feuerungsmaterialien, hat bei Glasgow zum Bau eines Villenortes geführt, der als die erste rauchfanglose Ansiedelung zu bezeichnen ist. Schon rein äußerlich ist die moderne Besonderheit des Ortes durch die Abwesenheit von Rauchfängen auf den Dächern der Häuser kenntlich. Jedes dieser rauchfanglosen Häuser ist mit einer elektrischen Heizanlage versehen, mit elektrischen Lichtanlagen und elektrischen Kücheneinrichtungen. Es sind Familienhäuser mit durchschnittlich sechs Zimmern, die Dächer sind mit Asphalt gedeckt. Die elektrische Versorgung ermöglicht neben dem Vorteil einer außerordentlichen Reinhaltung der ganzen Gebände, wie sie bei Rauchentwicklung nicht stets möglich ist, eine gewisse Ersparnis im Haushalt und in der Verwaltung, da das Dienstpersonal wesentlich eingeschränkt werden kann, indem viele Verrichtungen, die früher von Dienboten beorgt wurden, nun mit Hilfe der Elektrizität erledigt werden.

Volkstypen aus Montenegro.



Strassentypen aus Felinje

Montenegrinischer Hirte

Beamte, zugleich Offiziere der Miliz

Montenegrinische Frauen

Berichtet: Der serbische Staatschef, der zurzeit nach Toulon verbracht worden war, sei nach Marseille in die Banl von Frankreich überführt worden. Er besteht aus 1100 Kulis, welche den Schatz, die Archive und die Rechnungsbücher enthielten.

Die Überschwemmung in Nordholland. Die Überschwemmung in Nordholland nimmt immer größeren Umfang an. Ganze Distrikte wurden von der Bevölkerung, die ihr Vieh und einen Teil ihrer Habe mit sich führt, verlassen. Bahn-, Telegraphen- und Telefonverbindungen sind in vielen Orten unterbrochen. — Aus dem ganzen Lande kommen Nachrichten von dem Schaden, der durch die letzten Stürme angerichtet worden ist und von großen Überschwemmungen. Der Wasserstand ist seit 1889 nicht so hoch gewesen.

Die Kathedrale Suora Santa Nestituta ein Raub der Flammen. Die berühmte Kathedrale von Suora Santa Nestituta, die

Seeboot „E 2“ ist infolge einer Explosion auf der Brooklyn Bridge gesunken. Vier Mann wurden getötet und zwölf verwundet, darunter einige tödlich. Die Explosion war eben damit beschäftigt, die elektrischen Akkumulatoren, mit denen das Unterseeboot angeschlossen war, zu laden, als die Explosion stattfand. Nach einer anderen Darstellung soll das Unglück durch eine Explosion von Wasserstoffgas verursacht worden sein.

Vom verschütteten Panamakanal. Die „Times“ brachte unlängst Mitteilungen aus Bristen, die englische Reederei aus Panama empfangen haben, wonach der Erdstöß, der am 29. September begann, bis Ende November noch im Fortschreiten war. Obgleich die Digger täglich 4000 Tonnen Erde fortzuschaffen, konnte nicht viel Abhilfe geschaffen werden. Man hat genug zu tun, um die gegenwärtige Lage nur zu halten. Nach der Meinung von Sachverständigen wird das Nachrutschen erst aufhören

Es war ja, nur, weil ich dachte, ich wollte Sie amüsieren, und Sie gleich noch auch fort.“ „Ja ich danke Ihnen, es hat mich sehr amüsiert“, sagte Hans Neutner. Seine Kehle war trocken. Ohne weiteres wandte er sich und ging in das anstehende Zimmer, dessen Schlüssel er umdrehte.

So also war es! Nun hatte er die Lösung in Händen. Ein reiches Mädchen — Auswähl von Freiern — ein lebenswürdiger, geldkräftiger Werber — eine brillante Zukunft in Glanz und Pracht —

Das war es. Und eigentlich — durfte er nicht murren. Was konnte sie dafür, daß sie so war, daß sie nicht die war, die er in ihr gesucht hatte. Sein eigener Fehler. Seine Blindheit, seine törichte Blindheit —

Er legte sich auf einen Divan und stützte den Kopf in beide Hände. In seinem Hirne klang es — ihm war, als habe er sie erst jetzt verloren.

Denn, ihm unbewußt, durch allen Gram und die Bitterkeit dieser Tage und Wochen hindurch, hatte etwas mitleidig, etwas Leides, Unabsehbares, das doch immer noch seinem Leben Halt und Richtung gab: die stille, uneingeschränkte Hoffnung, daß — vielleicht — es doch noch einmal anders kommen könnte.

Nun war das dahin. Er stand jetzt vor der nackten, kalten Tatsache, daß ein reichgewordenes Mädchen ein Interesse, das gewiß einmal in ihr gelebt hatte, ersicht, um ihr Leben mit einem Menschen zu verbinden, der ihr eine sichere, glänzende Zukunft für die Zukunft bietet.

Sie hatte ja jetzt, durch eigenen Reichtum gesichert, nicht mehr so ängstlich auf das zu leben gebraucht, was augenscheinlich die höchste Wichtigkeit ihres Lebens war. Aber es ist eben eine alte Geschichte: Wer Geld hat, will noch mehr. Der ist nie gelüht. Für den kommt ein vermögensloser Lebensgefährte überhaupt nicht in Betracht. Die Gemüthslosigkeit, der Dango zum Luxus erweitert sich, was gestern genügte, genügt heute schon nicht mehr. Und unter den glänzenden Bewerbern, die sich um sie drängen, trifft ihr rechnender Verstand eine weise Wahl — unbekümmert um Namen oder Charakter.

So war Magdalena Weider. Genau so! Gewiß — sie war früher anders gewesen. Jünger, anspruchsloser, warmerherziger. Aber die Reime mußte sie doch zu ihrer jetzigen Entwicklung in sich getragen haben. Und gut dann, dreimal gut, daß sie diese Erblichkeit gemacht hatte! Denn sonst hätte sie, natürlich! seinen Antrag angenommen, und erst allmählich hätte er begriffen, welche Geistes Art sie war — und diese Erkenntnis wäre noch hundertfach grausamer gewesen als die erste.

Nun galt es nur das Eine: die Jähne zusammenheften. Diese Erfahrung herunterzuschleudern und alles vergessen — so rasch — so rasch wie möglich! Es mußte ja auch gehen. Es war ja nicht einmal mehr ein Sämer, es war ja nur eine ganz brutale Täuschung gewesen. Aber die mußte man doch fortlassen. Andere Menschen brachten es ja auch fertig. Natürlich! Wenn nur erst die erste Zeit vorüber wäre, die ersten dummen Tage, in denen noch die Aufregung nachwirkte!

— So sah der einsame Mann und philosophierte sich ein Lebensgebäude zurecht, das er für ganz bewohnbar hielt. Und wußte nicht, auf welchem schwanen Grunde stamphastler Selbstbelugung es stand.

Die nächsten Stunden und Tage ging er einher, wie mit zusammengeklümmten Fingern. Er stürzte sich in die Arbeit, wühlte sich förmlich hinein und dachte an nichts sonst — an nichts —

Nur des Abends nach solchem ruhelosen Tage, da sank er ermattet vor seinem Schreibtisch nieder, hielt mit beiden Händen seine Schläfen und durch seine Seele ging ihm ein Stöhnen. Warum, zu allem, was sie tat — tat sie nun das Eine noch — das Niedrige, Böse — warum suchte sie gerade Döllershaus sich aus —? Ist es ein Dohn — oder welche häßlichen Geister in ihr haben ihr dazu geraten? Wenn sie selber nicht Parität genug hat, diesen Ort zu meiden, um ihr Liebesidyll aufzuführen — konnte sie mir diese Qual nicht ersparen —?

Aber seine Empörung über ihr nichtswürdiges Tun war machtlos und elend wie seine anderen Empfindungen. Es blieb ihm nichts übrig, als auch hier die Augen fest zuzudrücken und dann vorbeizurennen — blind, sinnlos —

Einige Tage darnach kam ein Anecht eilig zu ihm in die Scheune geritten, in der er gerade Notierungen anstellte, und meldete aufgeregt, eben sei ein fremder Herr gekommen, ein Herr Sepling, der das Gut kaufen wolle.

„So“, sagte Hans Neutner gleichgültig. Eine große Stumpfheit war über ihm. Es ver-

ursachte ihm kaum einen schnelleren Herzschlag, daß er wußte, Magdalena's Bräutigam war da. Er schrieb ruhig weiter. Noch einmal kam ein Mädchen, ihn zu rufen, aber er gab nur den Befehl, dem Fremden eine Flasche Wein vorzusetzen, dann fuhr er in seiner Arbeit fort. Er freute sich, wie ruhig er war. Ja, er redete sich, getäuscht dadurch, eine völlige Interesslosigkeit ein.

Erst als er seine Notizen beendet hatte, ging er ins Wohnhaus hinüber. In seinem Zimmer fand er den Fremden. Der stand eben mit einem Metermaß da und maß die Fensterbreite aus.

Da schlug eine glühende Flamme in das Gesicht des jungen Erbherren. Er hätte den Andern dort pöden mögen, an der Gurgel, wie einen jeden Eindringling und ihn hinaus-schleudern. Eine Wut, sinnlos, leidenschaftlich, übermannte ihn und ließ rote Punkte vor seinen Augen flammen.

„Lassen Sie Ihre Messungen bis wir erst in Ordnung sind“, fuhr er den Fremden an. Seine künstliche Ruhe war dahin bis auf den letzten Rest, fortgeblasen, wie eine allzu leichte Feder. „Ich weiß überhaupt noch nicht, ob Ihre Bedingungen mir recht sind.“

Der elegante Herr wurde blaß vor Schreck. Er starrte mit aufgerissenen Augen auf die robuste Erscheinung des Gutsherrn, der in Joyce und langen Stiefeln, wie eine ging und stand, hineingekommen war. Das sonnenverbrannte, jorgelühende Gesicht stößte ihm wahres Entsetzen ein.

(Fortsetzung folgt.)

Wird Griechenland zur Tat schreiten?

Berlin, 18. Jan. (Jen. Bl.) Nachrichten des Sostier Berichterstatters des B. L.-M. besagen, daß Griechenland am 18. Januar eine neue Note an die Entente richten werde, die verlange, daß die englisch-französischen Truppen das Land verlassen.

Also doch japanische Hilfe?

Von der französischen Grenze, 17. Jan. Aus Tokio wird französischer Blättern gemeldet, daß ein Geschwader japanischer Kriegsschiffe Befehl erhalten habe, nach dem Kanal von Suez abzugehen, sei es um die japanische Schifffahrt im Mittelmeer zu schützen, sei es, um gegebenenfalls an der Verteidigung des Suez-Kanals teilzunehmen. Man glaube, daß die geschützten Kreuzer Kasuga, Tokiwa und Schitose dazu bestimmt seien. Die beiden letzteren Kreuzer seien schon vor einigen Tagen mit versiegelten Befehlen nach Suez abgedampft.

Die russischen Verluste an der bessarabischen Grenze.

Berlin, 17. Januar. Wie der „Bosnischen Zeitung“ aus Christiania gemeldet wird, kamen in Bessarabien trotz des russischen Armeebefehls, um jeden Preis durchzubrechen, die Angreifer nicht einen Schritt weiter. Ihre Gesamtverluste seit Weihnachten beziffert man auf 70 000 Mann an Toten und Verwundeten und 6000 Gefangenen.

Der Kaiser wieder auf dem Kriegsschauplatz.

WTB Berlin, 17. Januar. Der Kaiser hat sich gestern abend, nach völliger Wiederherstellung seiner Gesundheit wieder auf den Kriegsschauplatz begeben.

Liebknecht als Wilder.

WTB Berlin, 18. Januar. Der Abg. Dr. Liebknecht hat laut „Deutsche Tagesztg.“ dem Bureau des Reichstages gemeldet, daß er aus dem Mitgliederverzeichnis der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gestrichen und unter den Reichstagsmitgliedern aufgeführt zu werden wünsche, die keiner Fraktion angehören.

Die Anstellung der kriegsbeschädigten Lehrer.

Berlin, 18. Januar. Die Abteilung für Kirchen- und Schulachen der königlichen Regierungen haben es sich angelegen sein lassen, kriegsbeschädigte Lehrer und Schullehrer im Schuldienst wieder zu verwenden, soweit dies irgend möglich ist. Der Unterrichtsminister hat dies in einem besonderen Erlaß mit Befriedigung festgestellt und gebeten, diese Bemühungen fortzusetzen. Dabei soll insbesondere folgendes beobachtet werden: Lehrer, die schon endgültig oder einstweilig angestellt und in Schulen mit ein oder zwei Lehrern nicht verwendbar sind, sind an passende mehrklassige Schulen im Interesse des Dienstes zu versetzen. Es handelt sich dabei um Lehrer, die wegen der Art ihrer Kriegsbeschädigung nicht in allen Fächern unterrichten können, weil ihnen etwa eine Hand, ein Arm oder ein Bein fehlt. Die Wahl kriegsbeschädigter Schullehrer und kriegsbeschädigter junger Lehrer, die noch nicht einstweilig angestellt waren, soll im Benehmen mit dem Wahlberechtigten auf jede Weise gefördert werden, um sie in geeigneten Stellen unterzubringen. „Zu den Gemeinden, Magistraten, Schuldeputationen und Schulaufsichtsräten habe ich“, sagt der Minister, „das Vertrauen, daß sie an ihrem Teile gern dazu beitragen werden, kriegsbeschädigten Bewerbern die Rückkehr in ihren Lebensberuf durch ihre Wahl zu erleichtern. Um sie in der Erfüllung dieser patriotischen Pflicht zu unterstützen, sind auch den unbeschränkt Wahlberechtigten die Namen der verfügbaren kriegsbeschädigten Bewerber mitzuteilen.“ Wo es nötig ist, sollen sogar passende Stellen durch Veretzung der bisherigen Inhaber im Interesse des Dienstes freigemacht werden, soweit dies ohne Härte möglich ist. Endlich wird empfohlen, erledigte oder zur Erledigung kommende Stellen für den Zweck offen zu halten.

Der erste Zug Berlin-Konstantinopel in Konstantinopel angekommen.

TU Konstantinopel, 17. Januar. Gestern traf der erste Balkanzug Berlin-Wien-Konstantinopel in der türkischen Hauptstadt ein. Es fand, wie in Wien und Budapest, ein feierlicher Empfang statt. Der erste Gegenzug führt am Montag nach Berlin.

Etatsforderungen für Hessen-Nassau.

Im Etat der Eisenbahnverwaltung werden innerhalb des Bezirks der Eisenbahndirektion Frankfurt gefordert: 1 Million für die vollständige Einführung der Homburger Bahnstrecke in den Hauptpersonenbahnhof Frankfurt, 100 000 Mark für die Erweiterung des Bahnhofs Wehlar, 100 000 Mark für die Erweiterung des Bahnhofs Bad Nauheim, 700 000 Mark für die Erweiterung des Bahnhofs Friedberg, 2 Millionen Mark für die Erweiterung des Bahnhofs Höchst, weitere 2 Millionen für die Erweiterung des Hauptpersonenbahnhofs Frankfurt, 2½ Millionen Mark für die Erbauung einer Lokomotiv-

werkstätte in der Gemarkung Nied bei Frankfurt.

Die Justizverwaltung verlangt eine vierte und Ergänzungsrate für die Erweiterung der Geschäftsräume der Gerichtsbehörden in Frankfurt.

Im Kultusetat finden wir die Forderung einer dritten Rate von 120 000 Mark für den Neubau eines Hörsaals, Seminar- und Verwaltungsgebäudes bei der Universität Marburg. Die Gesamtkosten dieses Neubaus sind auf 409 000 Mark veranschlagt.

Provinzielle Nachrichten.

Montabaur, 17. Januar. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten machte der Stadtverordnetenvorsteher Professor Maßfeller Mitteilung, daß Bürgermeister Sauerborn sein Amt demnächst krankheitshalber niederzulegen beabsichtige. Die Angelegenheit über die Neubefugung der Bürgermeisterstelle und das Dienstverhältnis derselben wurde auf Wunsch der Versammlung bis auf Weiteres vertagt.

Braunbach, 14. Januar. Im hiesigen Gerichtsgefängnis wurde der Aufseher, als er eine Zelle betrat, von dem oft vorbestraften Betrüger Rich. Schneider zu Boden geschlagen. Schneider entließ dann der zu Hilfe eilenden Frau des Aufsehers die Schlüssel und entfloh dann aus dem Gefängnis. Bisher konnte er nicht ergriffen werden.

Die Eier sind billiger geworden. Seit Samstag früh haben wir in vielen Städten wie Mainz, Wiesbaden, Koblenz, einen gewaltigen Preissturz auf dem Eiermarkt zu verzeichnen. Mühte man am Freitag auf den Wochenmärkten noch 28 Pfg. pro Stück zahlen, so konnte man am Samstag ein Ei in den Eierhandlungen bereits zu 20 Pfg. pro Stück einkaufen. Ueber diesen Preissturz sind die Hausfrauen ganz entzückt. Es ist aber notwendig, unsere Frauen vor unvernünftigen Masseneinkäufen zu warnen, da dadurch wieder eine künstliche Hausse auf dem Eiermarkt hervorgerufen und leicht abermalige Steigerungen eintreten kann. Aller Voraussicht nach dürfte der Preis für Eier noch in diesem Monat auf 10–12 Pfg. für das Stück zurückgehen und damit der Preis erreicht sein, der in Friedensjahren im Monat Januar für Eier gezahlt wurde.

Friedrichshagen, 17. Januar. Aus ungewöhnlicher Weise hat ein im Felde gefallener hiesiger Krieger aus dem heimatischen Friedhof seine letzte Ruhestätte gefunden. Der 33 Jahre alte Wehrmann Joh. Blisch von hier hatte im Westen durch einen feindlichen Flieger infolge Bombenwurfs den Tod gefunden und war mit einem gefallenen Wiesbadener Kameraden in ein gemeinsames Grab drüben in französischer Erde bestattet worden. Die wohlhabenden Eltern des Wiesbadener Kriegers wollten nun ihren Sohn in der Heimat beerdigen lassen. Da aber nach den gesetzlichen Bestimmungen die Exhumierung eines in einem gemeinschaftlichen Grab ruhenden Soldaten nur dann erfolgen darf, wenn alle in demselben Grab bestatteten Krieger gleichzeitig mit herausgenommen und überführt werden, so trug die Wiesbadener Familie die gesamten Ausgrabungs- und Überführungskosten für unseren Friedrichshager Krieger. Dieser wurde heute nachmittag unter Beteiligung der ganzen Gemeinde, der militärischen Vereine, der Jugendwehr und anderer Vereine auf dem hiesigen Friedhof unter besonderer Feierlichkeit beerdigt.

Berlin, 16. Januar. Auch die diesjährige Generalversammlung des Bundes der Landwirte ist mit Rücksicht auf den Kriegszustand nicht gestattet worden.

Eine Ohrseige und ihr guter Grund. Dem „Göttinger Tageblatt“ wird folgender Vorfall erzählt: Mit dem Zuge, der kürzlich vormittags um 10½ Uhr von Abtelesen in Göttingen ankam, fuhr auch eine Frau, die sich rühmte, durch den guten Verdienst ihres Mannes, der Offizier-Stellvertreter sei, jetzt viel Geld zu haben, ihrem eigenen Kinde der Krieg noch zehn Jahre dauern. Ein mitfahrender älterer Feldgrauer stand empört auf und gab der Frau eine solche kräftige Ohrseige, daß der Hut zum Fenster hinausflog. Ein mitreisender Herr gab dem Soldaten aus Befriedigung über die schnelle Justiz 10 Mark.

Verteilung von Petroleum im Januar 1916.

In den nächsten Tagen gelangt durch den Straßenwagen der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft in Duisburg in den Gemeinden des Unterlahnkreises Petroleum zur Verteilung. Der Wagen kommt in jede Gemeinde mit Ausnahme von Oberhof, Weltnäb, Bergnassau-Scheuern, Dienethal, Dornholzhausen, Oberwies, Miffelberg, Sulzbach, die das zugewiesene Petroleum in Nassau abholen müssen.

Im Bezirk Singhofen: erhält Roth 100 Ltr., Niederliefenbach 100 Ltr., Lollschied 120 Ltr., Pohl 120 Ltr., Singhofen 460 Ltr., Attenhausen 200 Ltr., Seelbach 160 Ltr.

Im Bezirk Nassau: Oberhof 120 Ltr., Weltnäb 140 Ltr., Winden 220 Ltr., Zimmerschied 40 Ltr., Homburg 180 Ltr., Dausenau 280 Ltr., Remmenau 100 Ltr., Bergnassau-Scheuern 180 Ltr., Dienethal 100 Ltr., Dornholzhausen 100 Ltr., Oberwies 80 Ltr., Miffelberg 40 Ltr., Sulzbach 100 Ltr.

Todes-Anzeige!

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied gestern 12¼ Uhr mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, Bruder und Schwager,

Friedrich Jung

im Alter von 62 Jahren. Wir bitten um stille Teilnahme.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Lina Jung, geb. Böhlz, und Kinder.

Nassau und Diez, 16. Januar 1916.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachm. 3¼ Uhr statt.

II f. 2007. Berlin, den 23. Dezemb. 1915. NW. 7. Unter den Linden 72/73.

Bekanntmachung.

In Abänderung von Abs. 2 Ziffer 6 des jetzt auch noch grundlegenden Runderlasses vom 11. Mai 1915 — II f. 681 — bestimme ich im Einvernehmen mit dem Herrn Verwaltungschef bei dem Generalgouvernement in Warschau, daß künftig von dem Lohn der russischen Arbeiter zwecks Unterstützung der zurückgebliebenen Familienangehörigen einzubehalten sind

bei 1 bis 2 Familienmitgliedern 20 Proz.,
bei 3 bis 4 Familienmitgliedern 25 Proz.,
bei 5 u. mehr Familienmitgliedern 30 Proz.

Ich bemerke hierzu, daß diese Lohnabzüge vom Bruttolohn, also nicht etwa von dem nach Abzug etwaiger Unterbringungs- und Verpflegungskosten verbleibenden Betrage zu berechnen sind. Daß die hier in Frage stehende reversmäßige Verpfichtung vom Arbeitgeber erfüllt wird, ist von der Polizeibehörden in geeigneter Weise zu überwachen.

Der Minister des Innern.

Im Auftrage:

v. Jaroschky.

I. 126. Diez, den 11. Januar 1916.
Abdruck teile ich den Ortspolizeibehörden zur Kenntnis und genauen Beachtung mit.
Der Königl. Landrat.
Duderstadt.

Bekanntmachung.

Die Kiebringe an den Obstbäumen müssen jetzt abgenommen und verbrannt werden. Die Stelle, an der der Kiebring angelegt war, ist alsdann mit einer scharfen Bürste abzubürsten.

Nassau, 18. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung:
Hafencleever.

Bekanntmachung.

Wegen einer Reparatur der Wasserleitung ist die Zuleitung zum Schloß, Schul-, Mühl-, Homburgerstraße und Ackerweg morgen, Donnerstag nachmittag auf einige Stunden gesperrt.

Nassau, 19. Januar 1916.

Der Bürgermeister:
Hafencleever.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das letzte Drittel des Wehrbeitrages bis zum 15. Februar l. Js. zu entrichten ist. Einzahlungen werden schon jetzt entgegengenommen.

Nassau, 18. Januar 1916.

Die Stadtkasse.

Arbeiter sucht

Gewerkschaft Käfernburg,
Eisenhütte.

Vaterländischer Frauen-Verein Nassau.

Die Abgabe der Strickwolle findet nach wie vor

nur

Montags nachmittags von

3–5 Uhr, Emserstr. No. 25

statt. Es werden noch weitere Strickerinnen angenommen. Arbeit ist für längere Zeit vorhanden. Die Wollausgabe und Ablieferung der Strumpfe muß unter allen Umständen

auf die Montag Nachmittage

von 3–5 Uhr beschränkt bleiben.

Der Vorstand.

Evgl. Kirche Nassau. Kriegsbesoldung

Mittwoch Abend 8¼ Uhr: Herr Pfarrer Moser.

Für die erblindeten Krieger sind eingegangen von Ungenannt 10 Mark. Besten Dank. Nassauer Anzeiger.

Holzversteigerung.

Am Samstag, den 22. Januar 1916,

nachmittags 2 Uhr

werden im Gräflichen Forstort Gutenauewald versteigert:

190 Rm. Buchen Scheit und
Knüppelholz,
3000 Buchen Wellen.

Anfang am Untergutenauer Hofe.

Nassau, den 18. Jan. 1916.

Gräflich von der Groeben'sche
Rentei.

Für unsere Feldgrauen.

Wollene Westen, Hemden, Hautjaken und Beinkleider.

Lungenschützer, Brustwärmer mit Stehkragen, Halsbinden, Kopfhüllen, Faust- und Fingerhandschuhe.

Socken, Strümpfe, Fußschlupfer, Wickelgamaschen mit Patentverschluß, Hosenträger und Taschentücher.

Sehr willkommen sind auch

Schokolade, Pralines, Kondants, Marzipan, Keks und Schokolade.

Stets frisch und in reicher Auswahl.

Maria Erben, Nassau.

Zigaretten und Zigarren!

Bitte, machen Sie einen Versuch mit meinen

Zigaretten

Stück 2 Pfg., 100 Stück 1,60 Mk.

Trotz der enormen Aufschläge in Zigaretten führe ich elue

gute Qualitäts-Zigarre

zu 6, 7, 8 u. 10 Pfg. 100 Stück 5,20, 7,50 und 9,50 Mk.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Kaffee,

roh und geröstet,

von Houtens

Royal-Kakao

empfehlen

M. Trombetta, Nassau.

Eucalyptus-Menthol-Bonbons,

unübertroffenes Haus- und Schutzmittel gegen

Husten und Heiserkeit

in Beuteln zu 30 Pfg. empfiehlt

J. W. Kuhn.

Taschenlampen

In allen Preislagen. Batterien von 2 Stunden Brenndauer. Metallfadenlampen mit Milchglasreflektor empfiehlt

J. W. Kuhn, Nassau.

Futter

f. Geflügel, Schweine, wagen und fadeweise, billig. Lief.

frei. Graf Co. Mühl

Auerbach, F. Hessen.

Schöne Apfelsinen u. Zitronen

frisch eingetroffen.

J. W. Kuhn.